

# SOZIALE ANERKENNUNG UND INDIVIDUELLES WOHLBEFINDEN ÜBERGEWICHTIGER KINDER IM SPORTUNTERRICHT

von Robert Prohl, Miriam Ott und Linda Iris Albrecht

**ZUSAMMENFASSUNG** | Der vorliegende Beitrag untersucht, ob es dem Sportunterricht gelingt, übergewichtigen Grundschüler(inne)n positive Erfahrungen mit Bewegung, Spiel und Sport zu vermitteln. Mittels soziometrischer Verfahren wurde der Frage nachgegangen, welches Maß der sozioemotionalen Anerkennung übergewichtige Kinder im Sportunterricht von ihren Mitschülern erfahren. Ferner wurde das individuelle Wohlbefinden übergewichtiger Kinder im Sportunterricht mittels eines selbstkonstruierten und validierten Fragebogens erhoben. Im Ergebnis zeigt sich, dass bei den Wahlen von Spielgefährten im Sportunterricht als soziometrischer Indikator der Anerkennungsverhältnisse das Körpergewicht insgesamt nur eine geringe Rolle spielt. Auch hinsichtlich des individuellen Wohlbefindens im Sportunterricht sind kaum Unterschiede zwischen normal- und übergewichtigen Kindern festzustellen. Im Sportunterricht scheint es also weitgehend zu gelingen, Diskriminierungen übergewichtiger Schüler zu vermeiden und ihnen individuelles Wohlbefinden zu vermitteln. Jedoch bleibt die Frage offen, ob übergewichtige Kinder im Sinne der Prävention auch individuell gefördert werden können.

Schlüsselwörter: Sportunterricht, Adipositas, soziale Anerkennung, Wohlbefinden, Soziometrie.

## SOCIAL ACCEPTANCE AND INDIVIDUAL WELL-BEING OF OVERWEIGHT CHILDREN IN PE-LESSONS

**ABSTRACT** | This article examines, if PE succeeds in conveying positive experiences to overweight primary-school pupils concerning movement, play and sports. To this end, the question is pursued by means of sociometrical methods, to which extend overweight children in PE are accepted by their classmates. Further, the level of the individual social well-being of these pupils was examined by a self-constructed questionnaire. Results show that being chosen as a playfellow in PE as a sociometric indicator for social acceptance is hardly determined by the body-mass-index. As to the individual social well-being there also is not much of a difference between normal- compared with overweight children. In conclusion, PE seems to succeed in avoiding discrimination and conveying social well-being to overweight pupils. However, the question is unanswered if these pupils are brought forward in terms of the prevention of obesity in their adult age.

Key Words: physical Education, obesity, social acceptance, well-being, sociometry.

## SOZIALE ANERKENNUNG UND INDIVIDUELLES WOHLBEFINDEN ÜBERGEWICHTIGER KINDER IM SPORTUNTERRICHT

### 1 | PROBLEMSTELLUNG

Adipositas bzw. Übergewicht im Kindes- und Jugendalter werden seit geraumer Zeit als gesellschaftliches Problem dargestellt und diskutiert (z. B. BZgA, 2010; Graf et al., 2007; kritisch dazu Körner, 2008). Folgt man internationalen Vergleichsstudien, so befindet sich Deutschland im Mittelfeld mit 15 % übergewichtigen und 6 % adipösen Kindern/Jugendlichen (Schaffrath, Rosario & Kurth, 2007). Dabei wird ein kontinuierlicher Anstieg der Adipositas seit den 1980er-Jahren konstatiert, der mittlerweile jedoch abgeflacht ist (Warschburger & Petermann, 2008, S. 3). Die Verbreitung des Übergewichts steigt mit dem Lebensalter an und betrifft beide Geschlechter gleichermaßen (s. Tab. 1).

Tab. 1: Übergewicht und Adipositas in verschiedenen Altersgruppen (Referenzwerte aus Kamtsiuris & Lange, 2006).

Altersgruppe	Übergewicht		Adipositas	
	Mädchen	Jungen	Mädchen	Jungen
3 bis 6 Jahre	9,3 %	8,9 %	3,3 %	2,5 %
7 bis 10 Jahre	15,0 %	16,0 %	5,7 %	7,0 %
11 bis 13 Jahre	19,0 %	18,0 %	7,3 %	7,0 %
14 bis 17 Jahre	17,0 %	17,0 %	8,9 %	8,2 %

Fehlernährung einerseits und mangelnde Bewegung andererseits werden als Hauptursachen für diese Entwicklung gesehen (z. B. Woll, 2009), wobei dem Elternhaus besondere Bedeutung beizumessen ist. Es zeigte sich ein positiver Zusammenhang zwischen juveniler Adipositas und niedrigem Sozialstatus, geringem Bildungsniveau sowie Migrationshintergrund der Eltern, insbesondere in der Altersgruppe der 3- bis 13-Jährigen (Schaffrath Rosario & Kurth, 2007, S. 738).

Die betroffenen Kinder und Jugendlichen geraten häufig in einen Teufelskreis aus Übergewicht und Bewegungsinaktivität. Dieser Lebensstil bleibt nicht ohne Folgen: Neben den physischen Konsequenzen, wie Rückenproblemen, Typ-2-Diabetes usw. (ausführlich dazu Lawrenz, 2005), wiegen die psychosozialen Konsequenzen für die emotionale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen scheinbar besonders schwer. Um die Betroffenen zu unterstützen, werden zahlreiche Maßnahmen zur Adipositas-therapie bzw. zur Sekundär- und Tertiärprophylaxe von Folgestörungen angeboten – teils finanziert durch die gesetzliche Krankenversicherung, teils als private kommerzielle Angebote für Betroffene (z. B. Spessart-Klinik, Bad Orb; Moby Dick, Hamburg; Adipositaszentrum Oberhausen etc.).

Empirische Befunde aus Evaluationsstudien zeigen ein uneinheitliches Bild der Effektivität solcher adressatenspezifischen Maßnahmen im Hinblick auf die Gewichtsreduktion. Während z. B. Hubel, Lehrke und Laessle im Anschluss an eine internationale Metaanalyse konstatierten, „dass verhaltenstherapeutische Adipositas therapie im Kindes- und Jugendalter kurz- wie längerfristig deutlich positive Effekte auf den Gewichtsstatus zeigt“ (2004, S. 95), kommen andere Studien zum gegenteiligen Ergebnis, dass diese Maßnahmen wenig effektiv und vor allem nicht nachhaltig seien (BzGA, 2010; Graf, Dordel & Reinehr, 2007, S. 147ff.). Teilweise konnte sogar beobachtet werden, dass adipöse Kinder und Jugendliche, die ein Betreuungsangebot in Anspruch genommen haben, ein niedrigeres Selbstwertgefühl haben, als diejenigen, die kein Betreuungsangebot erhielten (Warschburger, 2000, S. 100). Die Ursache hierfür wird in der Tatsache gesehen, dass die speziell betreuten und gesondert behandelten Kinder und Jugendlichen in besonderem Maße wahrnehmen, dass sie ihr Übergewicht belastet und eine Gewichtsreduktion nur durch eine einschneidende Verhaltensänderung zu bewirken ist.

Konsens herrscht jedoch darüber, dass die Einrichtung von problemhomogenen Therapiegruppen und das Aufzeigen von Gewichtsproblemen als alleinige Maßnahmen zur Bekämpfung von Übergewicht in der Kindheit nicht Erfolg versprechend sind (BzGA, 2007, S. 85). Daher stellt sich u. a. die Frage, welchen Beitrag die Institution Schule hinsichtlich dieser Problemlage leisten kann. Schließlich unterliegt die Schule der gesetzlichen Pflicht, alle Kinder, unabhängig von ihrer kulturellen Zugehörigkeit, sozialen Lage, Religion oder körperlichen Voraussetzung, zu unterrichten: „Benötigt ein Kind spezifische Unterstützung, so ist diese gemäß Art. 24 in der allgemeinbildenden Schule zu geben“ (Seitz, 2012, S. 164). Schule sollte also ein Ort sein, an dem auch übergewichtige Kinder gestärkt und unterstützt werden. Sie soll vor allem Bildungschancen ausgleichen und einen positiven Einfluss auf gesunde Lebensweisen mit Bezug zur Prävention von Übergewicht und Adipositas ausüben. Dies setzt voraus, dass alle Kinder sich im Unterricht anerkannt fühlen (Prenzel, 2002, S. 212) und die Möglichkeit erhalten, individuelles Wohlbefinden zu entwickeln (Hascher, 2004, S. 8).

Das Gewicht wird vom Bewegungs- und Ernährungsverhalten beeinflusst (u. a. Müller, Reinehr & Hebebrand, 2006). Darum ist Bewegung nicht das einzige Präventions- bzw. Therapiemedium bei Gewichtsproblemen, sondern nur ein Baustein im Rahmen eines umfassenden Lebensweisenkonzepts, das insbesondere auch das Ernährungsverhalten umfasst (Brodtmann, 2005, S. 43). Allerdings ist „Ernährung“ durch kein eigenständiges Schulfach repräsentiert, während „Körper und Bewegung“ Gegenstand des Fachs „Sport“ sind. Die Möglichkeit der Thematisierung der Körperlichkeit im Sportunterricht eröffnet also einerseits Chancen der Prävention von Übergewicht bzw. Adipositas, bewirkt aber andererseits, dass Anerkennung und Ablehnung in diesem Rahmen unmittelbar erfahrbar werden als in anderen Fächern (Grimminger & Gieß-Stüber, 2009, S. 31). Somit obliegt dem Schulfach „Sport“ eine doppelte Verantwortung: Es soll Kindern einerseits die Chance zu einer freudvollen Bewegungskultur eröffnen und andererseits dafür Sorge tragen, dass den Kindern, die zur Teilnahme am Sportunterricht verpflichtet sind, dauerhafte Negativerfahrungen erspart werden, denn ablehnende Erfahrungen beim Sporttreiben im Klassenverband bergen die Gefahr der Einschränkung oder Vermeidung sportlicher Aktivität (Kopczynski, 2009, S. 126; siehe auch Seyda, 2011).

Unter Berücksichtigung des Rechtes des Kindes auf psychische und physische Unversehrtheit im Schulunterricht und, davon ausgehend, dass positive wie negative Erfahrungen aus dem Sportunterricht den Stellenwert und die Einbindung von Bewegung in die Lebensweise von Schüler(inne)n zumindest beeinflussen können (Balz, 1995), geht die im Folgenden dargestellte Untersuchung den Fragen nach, wie übergewichtige und adipöse Kinder im Vergleich zu ihren normalgewichtigen Mitschüler(inne)n im Sportunterricht in das soziale Netzwerk der Schulklasse eingebunden sind und ob sich ihr individuell empfundenes Wohlbefinden von dem ihrer normalgewichtigen Mitschüler(innen) im Sportunterricht unterscheidet.

Zu diesem Zweck werden zunächst die theoretischen Konstrukte der sozialen Anerkennungsverhältnisse und des schulischen Wohlbefindens aufgearbeitet (2.). Aus der Diskussion des aktuellen Forschungsstandes (3.) leiten sich die konkreten Forschungsfragen der empirischen Untersuchung (4.) ab, deren Ergebnisse anschließend dargestellt werden (5.). Eine kurze Zusammenfassung mit Diskussion der teilweise überraschenden Befundlage beschließt den Beitrag (6.).

## 2 | BEGRIFFLICHE UND THEORETISCHE GRUNDLAGE

Das Bedürfnis, „dazuzugehören“, und die Erfahrung von Zugehörigkeit sind grundlegend für die menschliche Entwicklung. Menschen drücken ihre Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft aus, indem sie anderen Mitgliedern gegenüber anerkennende Handlungen vollziehen, die auf Eigenschaften und Rollen dieser Personen bezogen sind: „Zugehörigkeit wird somit durch das Praktizieren von Anerkennung demonstriert“ (Kaletta, 2008, S. 15). Anerkennungsverhältnisse sind eine notwendige Bedingung für die Entwicklung der „individuellen Subjektivität“ (Scherr, 2009, S. 22), denn Sozialisations- und Bildungsprozesse sind ohne soziale Beziehungen nicht möglich.

Aus sozialphilosophischer Sicht unterscheidet Honneth (1994, S. 152) drei Formen sozialer Zugehörigkeit: *emotionale Bindungen* (Liebe bzw. emotionale Anerkennung), die *Zuerkennung von Rechten* (rechtliche Anerkennung) und die *gemeinsame Orientierung an Werten* (soziale Wertschätzung bzw. solidarische Zustimmung). In der deutschen soziologischen Diskussion um Fragen der Anerkennung findet Honneths Systematisierung theoretische und empirische Anwendung (Nierling, 2011, S. 62; für die Sportpädagogik Grimminger, 2012). So werden diese sozialphilosophischen Kategorien in empirischer Absicht von Anhut und Heitmeyer (2000) operationalisiert. Im vollen Sinne zugehörig ist ein Individuum demnach erst dann, wenn ihm Anerkennung auf folgenden drei Ebenen entgegengebracht wird, die auch auf den schulischen Kontext zu übertragen sind:

- *Positionale Anerkennung* schließt die Teilhabe an gesellschaftlich produzierten materiellen wie ideellen Gütern ein (systemische Ebene).
- *Moralische Anerkennung* beinhaltet die Teilnahme an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen (institutionelle Ebene).
- *Sozioemotionale Anerkennung* meint die Entwicklung individueller und kollektiver Identität sowie ein ausreichendes Maß sozialer Unterstützung (personale Ebene).

Jedoch ist der Erhalt der Anerkennung durch andere nicht voraussetzungslos. Vielmehr ist sie in dem Maße zu erwarten, „wie die Individuen sozialen Festlegungen gerecht werden, die Beachtung, Wertschätzung und Möglichkeiten der Selbstbestimmung an Merkmalen des sozialen Status, der zugeschriebenen sozialen Zugehörigkeit oder an Leistungskriterien binden“ (Scherr, 2009, S. 26).

Bezogen auf die Schülerbeziehungen im Sportunterricht, können die drei Ebenen der Anerkennung folgendermaßen interpretiert werden:

- Die *positionale Anerkennung* erfolgt bereits durch die Schulpflicht und damit auch die Pflicht zur Teilnahme am Sportunterricht. Innerhalb der Klassengemeinschaft zeigen sich jedoch unterschiedliche positionale Anerkennungsverhältnisse. So erhalten leistungsstarke Schüler(innen) mehr Anerkennung durch ihre Mitschüler(innen) als leistungsschwache (vgl. Brodtmann, 2005, S. 42).
- Die Grundlage der *moralischen Anerkennung* (des Eigenen und des Fremden) ist die Forderung, alle Schüler(innen) in ihrer Andersartigkeit als gleichwertig zu betrachten. Auf Schüler-ebene geht es um die Beimessung gleicher Rechte und Pflichten. Das heißt, auch Differenzen und Unsicherheiten dulden zu können und somit alle Schüler(innen) in ihrer Andersartigkeit zu respektieren (Gebken & Neuber, 2009, S. 10). Dies impliziert faires und solidarisches Verhalten der Kinder untereinander, was im Schulalltag keineswegs selbstverständlich ist (Krieger, 2005, S. 108ff.).
- Die *sozioemotionale Anerkennung* bezieht sich auf die emotionale Verankerung der Schüler(innen) in der Klassengemeinschaft. Die Mitschüler(innen) können sich gegenseitig „Zuneigung, Anteilnahme, Verständnis, Achtung und instrumentelle Unterstützung, wie Rat-schläge, Auskünfte, Hilfe bei Problemen, Anerkennung, vermitteln“ (Grimminger & Gieß-Stüber, 2009, S. 35). Fehlt einem Kind diese Form der Anerkennung, geht auch der emotionale Rückhalt verloren.

Bezogen auf die vorliegende Problemstellung, bleibt festzuhalten, dass die Anerkennung übergewichtiger Kinder in der Schule in engem Zusammenhang mit ihrer Zugehörigkeit zum Klassenverband steht (Prengel, 2004). Schüler(innen) nehmen bestimmte Rollen im Klassengefüge ein. Die Akzeptanz der Mitschüler(innen) drückt sich dadurch aus, dass man von ihnen gemocht wird, d. h. ob man als Spielpartner(in) oder Sitznachbar(in) gewählt wird (Oswald, 2009, S. 180). Es entwickeln sich Sympathiestrukturen, die auch als soziometrische Strukturen bezeichnet werden können (Petillon, 1982, S. 191ff.). Weniger beliebte Kinder haben signifikant weniger Freunde als durchschnittlich beliebte Kinder und diese wiederum signifikant weniger als sehr beliebte Kinder (Grimminger & Gieß-Stüber, 2009, S. 34).

Neben dem sozialen Aspekt der gegenseitigen Anerkennung ist auch das individuelle Wohlbefinden der Kinder im (Sport-)Unterricht von pädagogischem Interesse (Wydra, 2014; S. 6). Nach Mayring (1991) ist das Wohlbefinden abhängig von vier sich gegenseitig beeinflussenden Faktoren (Lebensqualität, Belastungsfreiheit, Freude, Glück) und bildet somit die Basis für psychische

Gesundheit. Auf die Schule bezogen, definiert Hascher Wohlbefinden als einen „Gefühlszustand, bei dem positive Emotionen und Kognitionen gegenüber der Schule, den Personen in der Schule und dem schulischen Kontext bestehen und gegenüber negativen Emotionen und Kognitionen dominieren. Wohlbefinden in der Schule bezieht sich auf die individuellen emotionalen und kognitiven Bewertungen im sozialen Kontext schulischer bzw. schulbezogener Erlebnisse und Erfahrungen“ (2004, S. 150).

Konkret operationalisiert sie das Konstrukt „Wohlbefinden in der Schule“ anhand der sechs Komponenten „positive Einstellung zur Schule“, „Freude an der Schule“, „schulischer Selbstwert“, „keine Sorgen wegen der Schule“, „keine körperlichen Beschwerden wegen der Schule“ sowie „keine sozialen Probleme wegen der Schule“ (Hascher, 2004, S. 151).

Mit der „sozioemotionalen Anerkennung“ in Form soziometrischer Strukturen im Klassenverband sowie dem „schulischen Wohlbefinden“ liegen zwei theoretische Konstrukte vor, die geeignet sind, die Situation übergewichtiger Kinder im Sportunterricht empirisch zu erheben. Je nach Ausprägung lassen sich Rückschlüsse ziehen, ob bzw. inwieweit es im Sportunterricht gelingt, zu einer überdauernden Motivation dieser Kinder zur Bewegung bzw. zum Sport beizutragen.

### **3 | FORSCHUNGSSTAND UND FRAGESTELLUNGEN DER UNTERSUCHUNG**

Die meisten Untersuchungen, die zum Thema Sportunterricht und Übergewicht bzw. Adipositas in Deutschland durchgeführt wurden, basieren auf trainingswissenschaftlicher Grundlage (z. B. Zirolì & Döring, 2003; Graf et al., 2007; Dordel & Kleine, 2005). Die vereinzelt Aussagen von Sportpädagogen in diesem Kontext klingen wenig optimistisch. So geht z. B. Zirolì (1999, S. 336) davon aus, dass systembedingte, personale und soziale Bedingungen dazu führten, dass übergewichtigen Schüler(inne)n die Möglichkeit genommen wird, mit Freude und Befriedigung am Sportunterricht teilzunehmen. Allerdings wird diese Annahme nicht empirisch überprüft.

Empirische Studien zur sozialen Anerkennung übergewichtiger Kinder im internationalen Raum liefern teilweise widersprüchliche Ergebnisse. Baum und Forehand (1984) konnten keine signifikanten Unterschiede in der „peer-acceptance“ von adipösen und normalgewichtigen Jugendlichen ermitteln. Phillips und Hill (1989) untersuchten unter anderem den sozialen Anerkennungsstatus von 313 Mädchen im Alter von neun Jahren im Norden Englands. Sie kamen ebenfalls zu dem Ergebnis, dass die Freundschaftswahlen nicht von den Gewichtsgruppen abhängig sind. Zwar galten übergewichtige und adipöse Schülerinnen bei ihren Mitschülerinnen als weniger attraktiv und sportlich, dies hatte jedoch keinerlei Auswirkungen auf deren Beliebtheit. Im Rahmen der „National Longitudinal Study of Adolescent Health“ (1994-1996) konnte dagegen festgestellt werden, dass adipöse Jugendliche signifikant seltener als Freund(in) gewählt wurden und zudem weniger gegenseitige Freundschaften hatten als ihre normalgewichtigen Mitschüler(innen) (Strauss & Pollack, 2003; Schaefer & Simpkins, 2014). Diese Ergebnisse konnten Zeller, Reiter-Purtill und Ramey (2008) bestätigen: Adipöse Kinder und Jugendliche wurden

auch in dieser Untersuchung signifikant seltener als „bester Freund/beste Freundin“ gewählt, die Betroffenen waren aber auch hier nicht gänzlich ohne Freundschaften. Dass das Erleben von Nicht-Anerkennung negative Auswirkungen für die Entwicklung übergewichtiger Kinder haben kann, ist jedoch unstrittig (Baumeister & Leary, 1995; Kaletta, 2008).

Eine Studie, die Anfang der 1970er-Jahre mit deutschen Schüler(inne)n durchgeführt wurde, analysierte u. a. die soziale Integration der Übergewichtigen mittels Soziogrammen (Rehs, Berndt & Rutenfranz, 1973). Es zeigte sich, dass bei der Wahl einer Sportmannschaft „**übergewichtige Kinder besonders isoliert und wenig gefragt**“ waren (Rehs, Berndt & Rutenfranz, 1973, S. 24). Rehs (1983) bestätigte in einer späteren Untersuchung, dass adipöse Kinder und Jugendliche seltener in leistungsbezogenen Situationen gewählt werden als normalgewichtige.

Untersuchungen zum Wohlbefinden übergewichtiger Kinder haben gezeigt, dass diese niedrigere Werte der subjektiven Befindlichkeit angeben als normalgewichtige Peers (Janicke et al., 2007; Schwimmer, Burwinkle & Vrani, 2003). Es wird vermutet, dass dieser Befund auf übergewichtsbedingte physische Beeinträchtigungen und psychosoziale Folgen des Übergewichts, wie Stigmatisierung und Ausgrenzung, zurückzuführen seien (auch Friedlander, Larkin, Rosen, Palermo & Redline, 2003). Es liegen allerdings auch Hinweise vor, dass die Auswirkungen von Übergewicht auf das Wohlbefinden altersabhängig sind. Jüngere Kinder scheinen weniger unter einer Beeinträchtigung ihres Wohlbefindens zu leiden als ältere Kinder und Jugendliche (Hill, 2005).

Zum Wohlbefinden übergewichtiger Kinder oder Jugendlicher im Sportunterricht konnte nur eine Untersuchung aufgefunden werden. Schmid (2010) befragte Sportlehrer(innen) an österreichischen Hauptschulen zum Befinden übergewichtiger Schüler(innen) im Sportunterricht. Laut Aussagen der Lehrkräfte stellt der Sportunterricht keine besonders freudvolle Erfahrung für übergewichtige Hauptschüler(innen) dar. Schuld daran seien vor allem Leistungsdefizite, mangelnde Motivation und fehlendes Selbstwertgefühl. Es wurden jedoch weder die betroffenen Schüler(innen) selbst befragt noch eine Altersdifferenzierung vorgenommen. Empirisch gut belegt ist hingegen die Annahme, dass sportliche Aktivität generell zum Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen beiträgt (z. B. Biddle & Mutrie, 2001, Fuchs 2003, Schmid 2002).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Befundlage zur sozioemotionalen Anerkennung bzw. zum Wohlbefinden übergewichtiger Kinder insgesamt nicht einheitlich ist und deren Situation im Sportunterricht aktuell wenig erforscht wird. Vor diesem Hintergrund geht die vorliegende empirische Untersuchung folgenden beiden leitenden Fragestellungen nach:

- *Welche Anerkennungsverhältnisse erfahren übergewichtige Kinder im sozialen Netzwerk der Schulklasse im Vergleich zu den normalgewichtigen Kindern im Sportunterricht?*
- *Wie ist das Wohlbefinden übergewichtiger Kinder im Vergleich zu normalgewichtigen Kindern im Sportunterricht ausgeprägt?*

Dabei werden das Geschlecht und der Migrationshintergrund als wesentliche Moderatorvariablen der Anerkennungsverhältnisse bzw. des Wohlbefindens berücksichtigt (Gschwandtner & Jakob, 2011).<sup>1</sup>

## 4 | UNTERSUCHUNGSMETHODEN UND -DURCHFÜHRUNG

### Erhebungsmethoden

Da in der vorliegenden Untersuchung die aktuellen statischen sozialen Beziehungen der Schüler(innen) innerhalb der Schulklasse als Resultat sozialer Interaktionsprozesse untersucht werden (Grimminger, 2012, S. 108), wurde zur Erhebung der Anerkennungsverhältnisse die *Methode der Netzwerkanalyse* gewählt und das *Soziogrammverfahren* nach Moreno (1967) eingesetzt. Auf diese Weise sollten Tiefenstrukturen innerhalb einer Gruppe analysiert werden, die durch Beobachtung nicht oder nur sehr aufwendig zu erheben sind, wie z. B. Zu- und Abneigungen bzw. Wählen und Ablehnen (Stadler, 2013, S. 65).

Für die Schule sieht Evans (1964, zitiert nach Dollase, 1973, S. 286) den Anwendungsbereich der Soziometrie unter anderem in der Bestimmung von Popularität und Isolation (Anerkennung und Ablehnung). Dabei geht es „um die Analyse von Beziehungen als Maß bzw. Abbildung einer sozialen Struktur“ (Rehrl & Gruber, 2007, S. 244). Es existieren mehrere Erhebungsverfahren innerhalb der Soziometrie (bereits Dollase, 1973). Das „unbegrenzte Wahlverfahren“ hat sich als das „versuchspersonenfreundlichste“ soziometrische Erhebungsverfahren herausgestellt (Dollase, 1973, S. 91), das der kindlichen Erfahrungswelt der Proband(inn)en am ehesten gerecht wird.

Im soziometrischen Test sollten die Kinder erwünschte bzw. unerwünschte Mitschüler(innen) für bestimmte Kontakte benennen (Petillon, 1980). Bei der Auswahl der Untersuchungsfrage wurde der Schwerpunkt auf die sozioemotionale Anerkennung gelegt, da deren Relevanz für die erfolgreiche Teilhabe der Übergewichtigen am Schulsport besonders hoch einzuschätzen ist (siehe Problemstellung). Schließlich drückt sich die Anerkennung der Mitschüler(innen) auch darin aus, ob sie mit ihr/ihm in eine freiwillige, spielerische Interaktion treten wollen oder nicht (Oswald, 2009, S. 187). Es wurde davon ausgegangen, dass das Ausmaß der sozioemotionalen Anerkennung im Klassenverband mit der Häufigkeit freiwilliger sozialer Kontakte korreliert. Aus diesem Grund sollten die Schüler(innen) angeben, wie oft sie im Sportunterricht mit den Mitschüler(inne)n spielen. Dabei wurde für jeden Mitschüler/jede Mitschülerin eine der fünf Antwortmöglichkeiten „fast nie/selten/manchmal/oft/fast immer“ angekreuzt.

Das Konstrukt „Wohlbefinden“ wurde mittels eines Fragebogens erhoben. Dazu wurden einzelne Kategorien mit den entsprechenden Items (insgesamt 14) des Fragebogens aus der DSB-SPRINT Studie (Heim, Brettschneider, Hofmann & Kussin, 2006; Gerlach, Wilsmann & Kehne, 2005) ausgewählt.

---

1 Der sozioökonomische Status der Schüler(innen) wurde zwar ebenfalls erhoben, konnte jedoch nicht zweifelsfrei ausgewertet werden, da die Aussagen der Schüler(innen) mehrheitlich zu unpräzise waren (z. B. „Meine Mutter arbeitet bei Flughafen“). Zu diesem Zweck wäre eine Befragung der Eltern ggf. zielführend gewesen, die im vorliegenden Rahmen jedoch nicht durchgeführt werden konnte.



Die Auswahl der Kategorien orientierte sich an den von Hascher (2004) definierten Komponenten und Faktoren des schulischen Wohlbefindens. Im Rahmen der Skalenanalyse erwies sich das Item „Ich drücke mich, so oft es geht, vor dem Sportunterricht“ als zu wenig trennscharf und wurde entfernt (s. Tab. 2).

Tab. 2: Items des Fragebogens zur Erfassung des Wohlbefindens

Kategorien und Items aus der DSB-SPRINT Studie		Komponente des Wohlbefindens im Sportunterricht
Fachspezifisches Interesse	Im Sportunterricht merke ich gar nicht, wie die Zeit vergeht. Ich drücke mich, so oft es geht, vor dem Sportunterricht.	Fachspezifisches Interesse
Allgemeines Wohlbefinden in der Schule/im Sportunterricht	Ich freue mich jeden Tag auf die Schule. Ich gehe gerne zum Sportunterricht.	
Präferenz für kooperative Lernformen	Im Sportunterricht arbeite ich gerne mit anderen zusammen.	Mitschüler
Hilfsbereitschaft der Mitschüler	Meine Mitschüler haben Verständnis dafür, wenn ich Übungen im Sportunterricht nicht kann. Wenn ich im Sportunterricht Hilfestellung brauche, kann ich mich auf meine Mitschüler verlassen.	
Leistungsmotivation	Bei schweren sportlichen Übungen habe ich keine Angst. Ich fühle mich gut, wenn ich eine schwere sportliche Übung im Sportunterricht durchführe.	Eigene sportliche Leistung
Sportliches Fähigkeitskonzept	Ich bin im Sportunterricht einfach gut.	
Fürsorglichkeit des Lehrers	Mein Sportlehrer hilft mir wie ein Freund. Mein Sportlehrer hilft mir, wenn ich etwas nicht kann.	Sportlehrer
Körperselbstwertgefühl	Ich mag meinen Körper so wie er ist. Ich fühle mich wohl mit meinem Körper.	Körperselbstwertgefühl

Eine exploratorische Faktorenanalyse zur Strukturierung der 13 akzeptierten Items ergab eine dreifaktorielle Lösung mit einer Gesamtvarianzaufklärung von 51,8 % (Faktor I: 26,9 %, Faktor II: 15,2 %, Faktor III: 9,6 %). Die Leitvariablen der Faktoren wurden nach dem *Fürntratt-Kriterium* bestimmt ( $a^2/h^2 \geq .50$ ). Die resultierenden Variablencluster umfassen die Befindlichkeitskonzepte „Sportunterricht/Sportlehrer“ (Faktor I), „sportliches Selbstwertgefühl“ (Faktor II) und „Mitschüler/Schulzufriedenheit“ (Faktor III). Die Items „Im Sportunterricht arbeite ich gerne mit anderen zusammen“ und „Ich mag meinen Körper so wie er ist“ konnten keinem Faktor zugeordnet werden, da sie keine Ladung  $a > .4$  zeigten. Tab. 3 zeigt die Zuordnung der relevanten Items zu den entsprechenden Faktoren.

Die internen Konsistenzen (Cronbachs  $\alpha$ ) für die drei Faktoren bzw. Skalen erreichen zwischen .60 und .78 und liegen im akzeptablen bzw. befriedigenden Bereich. Der weniger zufriedenstellende Reliabilitätswert im Faktor III „Mitschüler/Schulzufriedenheit“ ist der Verbindung der zwei Bereiche zuzuschreiben, kann jedoch inhaltlich über hohe Faktorenladungen gerechtfertigt werden (Schecker, 2014, S. 5).

Tab. 3: Faktoren des Wohlbefindens im Sportunterricht mit Leitvariablen und Kennwerten

Faktor		Items	a	Cronbachs $\alpha$	a <sup>2</sup> /h <sup>2</sup>
1	Sportunterricht/ Sportlehrer	Ich gehe gerne zum Sportunterricht.	.78	0.70	1.0
		Mein Sportlehrer hilft mir, wenn ich etwas nicht kann.	.66		.87
		Mein Sportlehrer hilft mir wie ein Freund.	.63		.75
		Im Sportunterricht merke ich gar nicht, wie die Zeit vergeht.	.62		.82
		Ich fühle mich gut, wenn ich eine schwere sportliche Übung im Sportunterricht durchführe.	.51		.88
2	Sportliches Selbstwertgefühl	Ich bin im Sportunterricht einfach gut.	.88	0.78	1.0
		Ich fühle mich wohl mit meinem Körper.	.84		.98
		Bei schweren sportlichen Übungen habe ich keine Angst.	.75		.69
3	Mitschüler/ Schulzufrieden- heit	Meine Mitschüler haben Verständnis dafür, wenn ich Übungen im Sportunterricht nicht kann.	.71	0.60	.99
		Wenn ich im Sportunterricht Hilfestellung brauche, kann ich mich auf meine Mitschüler verlassen.	.70		.79
		Ich freue mich jeden Tag auf die Schule.	.64		.90

Die soziobiografischen Daten (Alter, Geschlecht, Herkunft, sozioökonomischer Status) wurden im Rahmen des Fragebogens ermittelt, wobei das Geburtsland der Eltern den Indikator des Migrationshintergrundes darstellte (Kuhnke, 2006, S. 21) und der sozioökonomische Status am Beruf der Eltern ausgerichtet werden sollte (Joas, 2007)<sup>2</sup>. Die anthropometrischen Daten (Körpergewicht und -größe) wurden direkt vor Ort gemessen. Zur Bestimmung der Gewichtgruppen wurde der BMI ermittelt und anhand der Perzentile für Kinder von Kronmeyer-Hauschild et al. (2001) kategorisiert. Ab der 90. Perzentile wird von Übergewicht und ab der 97. Perzentile von Adipositas gesprochen.

**Stichprobe**

Die Querschnittsuntersuchung wurde an 16 Grundschulen im Stadtgebiet von Offenbach (Hessen) durchgeführt. N = 685 Schüler(innen) der Jahrgangsstufe vier wurden ad hoc befragt. Die Verteilung der Geschlechter sowie des Gewichts- und Migrationsstatus ist Tab. 4 zu entnehmen. Es fällt auf, dass Adipositas vorrangig bei Kindern mit Migrationshintergrund vorliegt.

Tab.4: Verteilung der Gewichtgruppen

	Gesamt	Männlich	Weiblich	Kinder mit Migrationshintergrund	Kinder ohne Migrationshintergrund
Normalgewicht	528	289	251	312	207
Übergewicht	105	72	42	74	36
Adipositas	52	36	20	46	7
$\Sigma$	685	397 (54,8 %)	313 (45,2 %)	432 (63,3 %)	250 (36,7 %)

2 Vgl. Fußnote 1.

Die Deskriptivstatistiken hinsichtlich Alter, Größe, Gewicht und BMI der Befragten sind in Tab. 5 aufgeführt.

Tab. 5: Deskriptivstatistiken der Stichprobe

	M	SD	Range
Alter	9,74	0.616	9-11
Gewicht	38,56 kg	8.399	22,4 kg-73,5 kg
Größe	1,44 m	0.068	1,25 m-1,66 m
BMI	18,57	3.078	12,4-32,3

Aus Gründen vergleichbarer Zellenbesetzungen und aufgrund der Tatsache, dass Adipositas und Migrationshintergrund in der Stichprobe stark konfundiert sind (s. Tab. 4), werden für die Auswertung die übergewichtigen und adipösen Schüler(innen) zur Gruppe der „Übergewichtigen“ zusammengefasst (22,9 %) und der Gruppe der „Normalgewichtigen“ (77,1 %) gegenübergestellt.

Am soziometrischen Test nahmen  $n_{\text{Anerkennung}} = 633$  Schüler(innen) teil. Einige Klassen mussten aufgrund zu geringer Beteiligung an der Datenerhebung aus der Soziogrammstichprobe ausgeschlossen werden. Der Fragebogenteil zum Wohlbefinden wurde von einer Teilstichprobe von  $n_{\text{Wohlbefinden}} = 336$  Schüler(innen) ausgefüllt. Hierzu wurde in jeder Klasse nach der Zufallsmethode die Anzahl normalgewichtiger und übergewichtiger Kinder angeglichen (siehe Tab. 6).

Tab. 6: Verteilung der Teilstichproben  $n_{\text{Anerkennung}}$  und  $n_{\text{Wohlbefinden}}$

	Soziometrischer Test $n_{\text{Anerkennung}}$	Fragebogen zum Wohlbefinden $n_{\text{Wohlbefinden}}$
Mädchen	277	144
Jungen	356	192
Normalgewichtige Kinder	479	180
Übergewichtige Kinder (davon adipös)	153 (48)	156 (52)
Kinder ohne Migrationshintergrund	233	91
Kinder mit Migrationshintergrund	398	204

### Auswertungsmethoden

Aufgrund der Zusammenfassung der Übergewichtigen und Adipösen zu einer Variablenausprägung erfolgt ein Paarvergleich zwischen normal- und übergewichtigen Kindern mittels tTest für unabhängige Stichproben, der auch gegenüber nicht-normalverteilten Daten robust ist (Bortz, 1999, S. 138). Die Zugehörigkeit zur Gewichtsgruppe (Normalgewicht vs. Übergewicht) fungiert als unabhängige Variable.

Die abhängige Variable in Fragestellung 1 bildet der Anerkennungsstatus eines jeden Kindes, der zur differenzierten Betrachtung in die Kategorien „Wahlen gesamt“, „Wahlen des anderen Geschlechts“, „Wahlen des gleichen Geschlechts“, „Wahlen der anderen Gewichtsgruppe“ und „Wahlen der gleichen Gewichtsgruppe“ untergliedert wurde. In Fragestellung 2 dient die jeweilige Ausprägung in den drei Faktorenwerten des Wohlbefindens als abhängige Variable. Da aufgrund der betreuten Erhebungssituation fehlende Werte kaum auftraten, konnte ein paarweiser Ausschluss durchgeführt werden, ohne dadurch Verzerrungen in der Auswertung zu befürchten.

Um eine Alphafehler-Kumulierung bei multiplen Paarvergleichen zu vermeiden, wurde eine Bonferroni-Korrektur vorgenommen, sodass das Signifikanzniveau der Mittelwertvergleiche beim Anerkennungsstatus bei  $p < .01$  und beim Wohlbefinden bei  $p < .015$  liegt. Die Effektstärken ( $d$ ) wurden nach den von Cohen beschriebenen Verfahren für gleiche/ungleiche Stichproben berechnet (Bortz & Döring, 2006, S. 607). Dabei gelten folgende Grenzwerte für Effektgrößen:  $d \geq 0,2$  = klein,  $d \geq 0,5$  = mittel,  $d \geq 0,8$  = groß.

## 5 | ERGEBNISSE

### Sozioemotionale Anerkennung

Wie Tab. 7 zu entnehmen ist, unterscheiden sich die erhaltenen Wahlen zwischen normalgewichtigen und übergewichtigen Kindern insgesamt nicht überzufällig (2,43 vs. 2,33;  $p < .03$ ). In differenzierter Betrachtung fallen allerdings signifikante Mittelwertdifferenzen der Kinder des gleichen Geschlechts ins Auge, wobei die übergewichtigen Kinder mit schwachem Effekt weniger Wahlen erhalten (3,18 vs. 2,94;  $p < .01$ ). Die weitergehende Differenzierung in Tab. 8 zeigt, dass dieser Geschlechtereffekt auf die Jungen zurückzuführen ist ( $p < .01$ ,  $d = .30$ ). Bei den Mädchen unterscheiden sich die Wahlen nicht signifikant.

Tab. 7: Mittelwertvergleiche der Wahlen normal- und übergewichtiger Schüler(innen)

		N	M	SD	p	d
Wahlen gesamt	Normalgewicht	479	2,43	.49	.03	.20
	Übergewicht	153	2,33	.57		
Wahlen des anderen Geschlechts	Normalgewicht	479	1,74	.56	.60	X
	Übergewicht	153	1,71	.66		
Wahlen des gleichen Geschlechts	Normalgewicht	479	3,18	.67	.00	.35
	Übergewicht	153	2,94	.74		
Wahlen der anderen Gewichtsgruppe	Normalgewicht	479	2,38	.77	.30	X
	Übergewicht	153	2,32	.65		
Wahlen der gleichen Gewichtsgruppe	Normalgewicht	479	2,45	.54	.08	X
	Übergewicht	153	2,32	.82		

Tab. 8: Mittelwertvergleiche der Wahlen des gleichen Geschlechts normal- und übergewichtiger Schüler(innen)

		N	M	SD	P	d	
Wahlen des gleichen Geschlechts	Mädchen	Normalgewicht	220	3,21	.70	.07	.23
		Übergewicht	56	3,02	.70		
	Jungen	Normalgewicht	259	3,15	.64	.00	.30
		Übergewicht	97	2,90	.76		

Die Betrachtung der Moderatorvariable „Migrationshintergrund“ (s. Tab. 9) ergibt einen signifikanten Unterschied mit schwachem Effekt im Vergleich der positiven Wahlen zwischen den normalgewichtigen Kindern ohne Migrationshintergrund und den übergewichtigen Kindern mit Migrationshintergrund ( $p < .01$ ,  $d = .39$ ). Dabei erhält die in der Literatur als besonders gefährdet bezeichnete Gruppe der übergewichtigen Kinder mit Migrationshintergrund (Walsen, 2013) durchschnittlich ca. 0,2 Wahlen weniger. Die Einbeziehung der Moderatorvariable „Geschlecht“ erbringt hier keine differenzierenden signifikanten Ergebnisse, sodass auf eine gesonderte Darstellung verzichtet wird.

Tab. 9: Mittelwertvergleiche der Gesamtwahlen normal- und übergewichtiger Schüler(innen) mit und ohne Migrationshintergrund

		N	M	SD	p	d
Wahlen gesamt	Normalgewichtige Kinder ohne Migrationshintergrund	192	2,47	.45	.96	X
	Übergewichtige Kinder ohne Migrationshintergrund	41	2,47	.59		
	Normalgewichtige Kinder mit Migrationshintergrund	286	2,41	.51	.02	X
	Übergewichtige Kinder mit Migrationshintergrund	111	2,28	.55		
	Normalgewichtige Kinder ohne Migrationshintergrund	192	2,47	.45	.00	.39
	Übergewichtige Kinder mit Migrationshintergrund	111	2,28	.55		
	Übergewichtige Kinder ohne Migrationshintergrund	41	2,47	.59	.528	X
	Normalgewichtige Kinder mit Migrationshintergrund	286	2,41	.51		
	Normalgewichtige Kinder ohne Migrationshintergrund	192	2,47	.45	.196	X
	Normalgewichtige Kinder mit Migrationshintergrund	286	2,41	.51		
	Übergewichtige Kinder ohne Migrationshintergrund	41	2,47	.59	.061	X
	Übergewichtige Kinder mit Migrationshintergrund	111	2,28	.55		

Legt man die soziometrischen Wahlen als Indikator der sozioemotionalen Anerkennung zugrunde, so bleibt insgesamt festzuhalten, dass die befragten übergewichtigen Kinder im Sportunterricht wenig Ablehnung erfahren.

### Wohlbefinden

In den Subskalen „Sportunterricht/Sportlehrer“ und „Mitschüler/Schulzufriedenheit“ konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen den Aussagen der normalgewichtigen und der übergewichtigen Kinder festgestellt werden (s. Tab. 10). Allein bei der Betrachtung der Subskala „sportliches Selbstwertgefühl“ prägen sich die übergewichtigen Schüler(innen) mit geringer Effektstärke tendenziell höher aus als die Normalgewichtigen ( $p < .04$ ,  $d = .23$ ), wobei dieser Befund infolge der Bonferroni-Adjustierung ( $p < .015$ ) nicht als signifikant gelten kann. Die differenzierte Auswertung ergibt ebenfalls weder migrations- noch geschlechtsspezifische Unterschiede, sodass auf eine tabellarische Darstellung verzichtet wird.

Tab. 10: Mittelwertvergleiche der Faktoren „Sportlehrer/Sportunterricht“, „sportliches Selbstwertgefühl“ und „Mitschüler/Schulzufriedenheit“ zwischen normalgewichtigen und übergewichtigen Kindern

		N	M	SD	p	d
Sportunterricht/Sportlehrer	Normalgewicht	180	3,47	.55	.57	X
	Übergewicht	156	3,43	.54		
Sportliches Selbstwertgefühl	Normalgewicht	179	2,06	.96	.04	.23
	Übergewicht	156	2,27	.89		
Mitschüler/Schulzufriedenheit	Normalgewicht	180	3,15	.67	.23	X
	Übergewicht	156	3,06	.73		

Hinsichtlich des Wohlbefindens im Sportunterricht bleibt festzuhalten, dass sich Übergewicht bei den befragten Kindern auf die drei Dimensionen des Wohlbefindens im Sportunterricht nicht negativ auszuwirken scheint.

## 6 | ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION

Ziel der vorliegenden Untersuchung war die Erhebung der sozioemotionalen Anerkennung und des Wohlbefindens übergewichtiger Kinder als wesentliche Indikatoren für deren freudvolle Teilnahme im schulischen Sportunterricht. Bei den positiven Wahlen von Spielgefährten(innen) im Sportunterricht als Indikator der Anerkennungsverhältnisse spielt für die Kinder das Körpergewicht insgesamt nur eine geringe Rolle, wobei sich hier ein geschlechtsspezifischer Effekt zugunsten normalgewichtiger Jungen ergibt. Bei differenzierter Betrachtung zeigt sich, dass übergewichtige Kinder mit Migrationshintergrund als Spielpartner weniger beliebt sind. Alle signifikanten Unterschiede weisen jedoch nur geringe Effektgrößen auf.

Auch hinsichtlich des Wohlbefindens im Sportunterricht sind in den Faktoren „Sportlehrer/Sportunterricht“ und „Mitschüler/Schulzufriedenheit“ keinerlei signifikante Unterschiede zwischen normal- und übergewichtigen Kindern festzustellen. Das „sportliche Selbstwertgefühl“ ist bei den übergewichtigen Kindern tendenziell sogar positiver ausgeprägt.

Ein Grund für dieses Ergebnis, das im Widerspruch zu einigen, im Forschungsstand diskutierten, früheren Untersuchungen steht (z. B. Rehs, 1983), könnte darin liegen, dass in der Adipositasdiskussion häufig undifferenziert von Kindern *und* Jugendlichen gesprochen wird: „Besonders in ihrem sozialen Umfeld fühlen sich adipöse Kinder *und* Jugendliche unwohl“ (Schwimmer, Burwinkle & Vrani, 2003, S. 1817; Hervorhebung durch Verf.). Über das Wohlbefinden Jugendlicher kann an dieser Stelle keine Aussage getroffen werden. Es ist aber anzunehmen, dass sie mehr Probleme mit sich selbst und ihrer Umwelt verspüren als jüngere Kinder (Hill, 2005). So stellen Schmidt und Steins fest, „dass 12-14jährige ein größeres Bewusstsein gegenüber dem Selbst haben, und sie einen niedrigeren Selbstwert haben als 8-11jährige. Eine Ursache dafür ist das Einsetzen der Pubertät, welche durch die körperlichen Veränderungen das bisherige Selbstkonzept ins Schwanken bringt“ (2000, S. 253; siehe auch Dordel & Kleine, 2005). Für die Gruppe der übergewichtigen *Kinder* lässt sich nach den Ergebnissen der vorliegenden Studie festhalten, dass sie ihren Sportunterricht als wenig bis gar nicht diskriminierend erleben und somit als Chance zu einer freudvollen Bewegungskultur erfahren können.

Offen bleibt allerdings die Frage, wie mit dem Problem kindlichen Übergewichts im Sportunterricht didaktisch umgegangen wird. Schließlich ist dies ein gesundheitlicher Risikofaktor, der in der Regel nicht ohne negative Folgen für das weitere Leben der betroffenen Kinder bleibt. Vor allem das im Vergleich zu normalgewichtigen Schüler(inne)n tendenziell positivere „sportliche Selbstwertgefühl“ lässt die Frage aufkommen, ob es dem Sportunterricht gelingt, bei übergewichtigen oder gar adipösen Kindern ein Problembewusstsein hinsichtlich ihres Körpergewichts zu entwickeln. Dieser Frage wird im Rahmen einer in der Auswertungsphase befindlichen qualitativen Begleitstudie zu den individuellen Sichtweisen und Einstellungen übergewichtiger Kinder zum Sportunterricht nachgegangen, um aus diesen Ergebnissen ggf. didaktische Hinweise für Präventionsmaßnahmen im Sportunterricht abzuleiten.

## LITERATUR

- Anhut, R. & Heitmeyer, W. (2000). *Bedrohte Stadtgesellschaft – soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen*. Weinheim: Juventa Verlag.
- Balz, E. (1995). *Gesundheitserziehung im Schulsport. Grundlagen und Möglichkeiten einer diätetischen Praxis*. Schorndorf: Hofmann.
- Baum, C. G. & Forehand, R. (1984). Social factors associated with adolescent obesity. *Journal of Pediatric Psychology*, 9, 293-302.
- Baumeister, R. F. & Leary, M. R. (1995). The need to belong: desire for interpersonal attachments as a fundamental human motivation. *Psychological Bulletin* 117 (3), 497-529.
- Biddle, S. J. H. & Mutrie, N. (2001). *Psychology of physical activity determinants, well-being and interventions* (2nd edition). London and New York: Routledge.
- Bortz, J. (1999). *Statistik für Sozialwissenschaftler*. Berlin u. a.: Springer.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation – für Human- und Sozialwissenschaftler* (4. Aufl.). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Brodthmann, D. (2005). Adipöse Kinder und Jugendliche im Schulsport. Sportpädagogische und sportdidaktische Perspektiven. *Sportpädagogik*, 30 (2), 42-45.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2007). *Die Versorgung übergewichtiger und adipöser Kinder und Jugendlicher in Deutschland*. Köln: BZgA.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2010). *Qualitätskriterien für Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Primärprävention von Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen* (Bd. 13). Köln: BZgA.
- Deutscher Sport Bund (DSB) (Hrsg.) (2006). *Die SPRINT-Studie. Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Dollase, R. (1973). *Soziometrische Techniken*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- Dordel, S. & Kleine, W. (2005). Motorische Leistungsfähigkeit und Gesundheit. In B. Bjarnason-Wehrens & S. Dordel (Hrsg.), *Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter* (S. 110-131). St. Augustin: Academia.
- Evans, K. M. (1964). Sociometry in school – II. applications. *Educational Research*, 6, 121-128.
- Friedlander, S. L., Larkin, E.K., Rosen, C. L., Palermo, T. M. & Redline, S. (2003). Decreased quality of life associated with obesity in school-aged children. *Archives of Pediatrics & Adolescent Medicine*, (157), 1206-1211.
- Fuchs, R. (2003). *Sport, Gesundheit und Public Health*. Göttingen: Hogrefe.
- Gebken, U. & Neuber, N. (Hrsg.) (2009). *Anerkennung als sportpädagogischer Begriff*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Gerlach, E., Wilsmann, F. & Kehne, M. (2005). *Dokumentation der Erhebungsinstrumente der SPRINT-Studie – Schülerfragebogen*. Paderborn: Universität Paderborn.
- Graf, C., Dordel, S. & Reinehr, T. (2007). (Hrsg.). *Bewegungsmangel und Fehlernährung bei Kindern und Jugendlichen. Prävention und interdisziplinäre Therapieansätze bei Übergewicht und Adipositas*. Köln: Deutsche Ärzte-Verlag GmbH.
- Grimminger, E. (2012). Anerkennungs- und Missachtungsprozesse im Sportunterricht. *Sportwissenschaft*, 42 (2), 105-114.
- Grimminger, E. & Gieß-Stüber, P. (2009). Anerkennung und Zugehörigkeit im Schulsport – Überlegungen zu einer (Sport-) Pädagogik der Anerkennung. In U. Gebken & N. Neuber (Hrsg.), *Anerkennung als sportpädagogischer Begriff* (S. 31-52). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Gschwandtner, H. & Jakob, A. (2011). Gender Mainstreaming als wesentlicher Aspekt einer inklusiven Pädagogik. *Zeitschrift für Inklusion, online Ausgabe 1/2011* (<http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/103/103>).
- Hascher, T. (2004). *Wohlbefinden in der Schule*. Münster: Waxmann.
- Heim, R., Brettschneider, W.-D., Hofmann, J. & Kusin U. (2006). Forschungsprogramm der Teilstudie. In Deutscher Sportbund (Hrsg.), *DSB-SPRINT-Studie. Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland* (S. 76-93). Aachen: Meyer & Meyer.
- Hessisches Kultusministerium (2011). *Kerncurriculum für die Grundschule*. Wiesbaden.
- Hill, A. J. (2005). Fed up and friendless? *The Psychologist*, 18 (5), 280-283.



- Honneth, A. (1994). *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hubel, R., Lehrke, S. & Laessle, R. G. (2004). Adipositas-therapie bei Kindern und Jugendlichen. Eine Metaanalyse zur Effektivität von Verhaltenstherapie. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 12 (3), 89-101.
- Janicke, D. M., Marciel, K. K., Ingerski, L. M., Novoa, W., Lowry, K. W. et al. (2007). Impact of psychosocial factors on quality of life in overweight youth. *Obesity*, 15, 1799-1807.
- Joas, H. (2007). *Lehrbuch der Soziologie*. Frankfurt am Main: Campus.
- Kaletta, B. (2008). *Anerkennung oder Abwertung – über die Verarbeitung sozialer Desintegration*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kamtsiuris, P. & Lange, M. (2006). Überblick über Kennzahlen und Charakteristika des Kinder- und Jugendgesundheitsurveys. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 49 (10), 1050-1051.
- Körner, S. (2008). *Dicke Kinder revisited – zur Kommunikation juveniler Körperkrisen*. Bielefeld: transcript.
- Kopczynski, S. (2009). Übergewicht im Kindes- und Jugendalter als sportpädagogische Herausforderung. In U. Gebken & N. Neuber (Hrsg.), *Anerkennung als sportpädagogischer Begriff* (S. 119-134). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Krieger, C. (2005). *Wir /Ich und die anderen. Gruppen im Sportunterricht*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Kronmeyer-Hauschild, K. et al. (2001). Perzentile für den Body-Mass-Index für das Kindes- und Jugendalter unter Heranziehung verschiedener deutscher Stichproben. *Monatsschrift Kinderheilkunde*, 149, 807-818.
- Kuhnke, R. (2006). *Indikatoren zur Erfassung des Migrationshintergrundes*. Halle: Wissenschaftliche Texte.
- Lawrenz, A. (2005). Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter – medizinische Grundlagen. In B. Bjarnason-Wehren & S. Dordel (Hrsg.), *Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter*. Brennpunkte der Sportwissenschaft, Band 29 (S. 9-21). Sankt Augustin: Academia Verlag.
- Lienert, G. A. & Raatz, U. (1998). *Testaufgaben und Testanalyse*. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- Mayring, P. (1991). Die Erfassung subjektiven Wohlbefindens. In A. Abele & P. Becker (Hrsg.), *Wohlbefinden. Theorie, Empirie, Diagnostik* (S. 51-70). Weinheim: Junfermann.
- Moreno, J. L. (1967). *Die Grundlagen der Soziometrie*. Opladen: Leske und Budrich.
- Müller, M., Reinehr, T. & Hebebrand, J. (2006). Prävention und Therapie von Übergewicht im Kindes- und Jugendalter. *Deutsches Ärzteblatt*, 103 (6), A-334/B-292/C-277.
- Nierling, L. (2011). Anerkennung als Analyse-kategorie für erweiterte Arbeit – Erweiterung der Anerkennungstheorie Honneths. *Arbeits- und Industriesoziologische Studien*, 4 (2), 59-73.
- Oswald, H. (2009). Anerkennung durch Gleichaltrige in Kindheit und Jugend. *Soziale Passagen. Journal für Empirie und Theorie sozialer Arbeit*, 1, 177-191.
- Petillon, H. (1980) *Soziometrischer Test für 3.-7. Klasse (ST 3-7)*. Beiheft mit Anleitung und Normtabellen. Weinheim: Beltz Test GmbH.
- Petillon, H. (1982). *Soziale Beziehungen zwischen Lehrern, Schülern und Schülergruppen*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- Phillips, R. G. & Hill, A. J. (1989). Fat, plain, but not friendly: Self-esteem and peer acceptance of obese pre-adolescent girls. *International Journal of Obesity*, 22, 287-293.
- Prenzel, A. (2002). „Ohne Angst verschieden sein?“ – Mehrperspektivische Anerkennung von Schulleistungen in einer Pädagogik der Vielfalt. In B. Hafeneeger, P. Henkenborg & A. Scherr (Hrsg.), *Pädagogik der Anerkennung – Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder* (S. 203-221). Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- Prenzel, A. (2004). Spannungsfelder, nicht Wahrheiten. Heterogenität in pädagogisch didaktischer Perspektive. In G. Becker (Hrsg.), *Heterogenität. Unterschiede nutzen – Gemeinsamkeiten stärken* (S. 44-46). Seelze: Friedrich.
- Rehrl, M. & Gruber, H. (2007). Netzwerkanalysen in der Pädagogik. *Zeitschrift für Pädagogik*, 53 (2), 243-264.
- Rehs, H.-J. (1983). *Außenseiter im Sportunterricht. Ein empirischer Beitrag zur Typologie und Integration*. Schorndorf: Hofmann.
- Rehs, H.-J., Berndt, I. & Rutenfranz, J. (1973). Untersuchung zur Frage der Leistungsfähigkeit Adipöser unter besonderer Berücksichtigung des Sportunterrichts. *Zeitschrift für Kinderheilkunde*, 115 (1), 23-39.

- Schaefer, D. R. & Simpkins, S. D. (2014). Using social network analysis to clarify the role of obesity selection of adolescent friends. *American Journal of Public Health, 104* (7), 1223-1229.
- Schaffrath Rosario, A. & Kurth, B.-M. (2007). Die Verbreitung von Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des bundesweiten Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS). In *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz* (S. 736-743). Berlin: Springer.
- Schecker, H. (2014). Überprüfung der Konsistenz von Itemgruppen mit Cronbachs  $\alpha$ . In D. Krüger, I. Parchmann & H. Schecker (Hrsg.), *Methoden in der naturwissenschaftsdidaktischen Forschung (Zusatzmaterialien online Zugriff unter <http://static.springer.com/sgw/documents/1426184/application/pdf/Cronbach+Alpha.pdf>)*. Berlin/Heidelberg: Springer.
- Scherr, A. (2009). Grundlagen und Implikationen einer Pädagogik der Anerkennung. In U. Gebken & N. Neuber (Hrsg.), *Anerkennung als sportpädagogischer Begriff* (S. 21-30). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Schmid, H. (2002). Sport und Drogenkonsum in der Entwicklung von Jugendlichen zu jungen Erwachsenen. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie, 10*, 36-48.
- Schmid, C. (2010). *Dicke Kinder haben's schwer: Zum Befinden übergewichtiger Kinder im Sportunterricht*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.
- Schmidt, C. & Steins, G. (2000). Zusammenhänge zwischen Selbstkonzept und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Lebensbereichen. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 49* (4), 251-260.
- Schwimmer, J. B., Burwinkle, M. A. & Vrani, J. W. (2003). Health-related quality of life of severely obese children and adolescents. *Journal of the American Medical Association, 289* (14), 1813-1819.
- Seitz, S. (2012). Endlich werden wir normal. *sportunterricht 61*, (6), 163-167.
- Seyda, M. (2011). *Persönlichkeitsentwicklung durch Bewegung, Spiel und Sport. Die Bedeutung des Schulsports für die Selbstkonzeptentwicklung im Grundschulalter*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Stadler, C. (2013). Was ist Soziometrie? In C. Stadler (Hrsg.), *Soziometrie – Messung, Darstellung, Analyse und Intervention in sozialen Beziehungen* (S. 31-82). Wiesbaden: Springer Verlag.
- Strauss, R. & Pollack, H. (2003). Social marginalization of overweight children. *Archives of Pediatrics & Adolescent Medicine, 157* (8), 746-752.
- Walsen, J. (2013). *Das Wohlbefinden von Grundschulkindern. Soziale und emotionale Schulerfahrungen in der Primarstufe*. Diss., Universität Oldenburg. Zugriff unter <http://oops.uni-oldenburg.de/1929/1/walwoh13.pdf> am 05.12. 2014.
- Warschburger, P. (2000). *Chronisch kranke Kinder und Jugendliche: Psychosoziale Belastungen und Bewältigungsanforderungen*. Göttingen: Hogrefe.
- Warschburger, P. & Petermann, F. (2008). *Adipositas (Leitfaden Kinder- und Jugendpsychotherapie, Band 10)*. Göttingen: Hogrefe.
- Woll, A. (2009). Sport und Gesundheit – ein dynamisches Forschungsfeld. In B. Kolbert, L. Müller & M. Roscher (Hrsg.), *Bewegung – Bildung – Gesundheit* (S. 51-76). Hamburg: Czwalina.
- Wydra, G. (2014). *FAHW. Fragebogen zum allgemeinen habituellen Wohlbefinden. Testmanual (4. überarbeitete Fassung)*. Saarbrücken: SWI.
- Zeller, M., Reiter-Purtill, J. & Ramey, C. (2008). Negative peer perceptions of obese children in the classroom environment. *Obesity, 16*, 755-762.
- Zirolì, S. (1999). Adipositas und Schulsport. *Körpererziehung, 49* (6), 333-342.
- Zirolì, S. & Döring, W. (2003). Adipositas – kein Thema an Grundschulen mit Sportprofil? Gewichtsstatus von Schülerinnen und Schülern an Grundschulen mit täglichem Sportunterricht. *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, 54* (9), 248-253.